



Laudatio: Zum 60. Geburtstag von Thomas Meyer, Chefarzt Forel Klinik

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Thomas Meyer

Ich habe irgendwo gelesen, eine Laudatio zu halten, sei die Kunst, einen zu Lobenden, den mancher kennt und den mancher schätzt, so zu lobpreisen, dass ihn keiner mehr schätzt und jeder vergisst. Keine Sorge, lieber Thomas, du hast Spuren hinterlassen und so schnell vergisst dich keiner, trotz meiner Eloge.

Zunächst lass mich Dir zu Deinem Geburtstag ganz herzlich gratulieren. 60 Jahre alt. Dies ist das Alter der jungen Wilden, das des Aufbruchs zu neuen Ufern. Kant war 60 Jahre alt als er seine Metaphysik der Sitten schrieb. Ich habe Kant und seine Sittenlehre nicht zufällig ausgewählt, sind Dir doch in deiner Arbeit ethische Fragen ein ganz zentrales Anliegen. Auch Plato war gewiss schon 60 alt als er in einem seiner berühmten Diskurse über die Glückseligkeit schrieb: als glücklich gilt, wer Vernunft mit Lust vermischt. Ich will dich mit meinen Vergleichen nicht in die Nähe dieser Giganten der Philosophie rücken, sondern ich will damit nur sagen, was alles mit 60 Jahren noch zu leisten ist. Doch ich glaube, Du bist im Sinne Platos ein glücklicher Mensch.

Um bei Plato zu bleiben - ich denke die Zeit deines Wirkens an der Forel-Klinik ist ein erfülltes Leben. Du wirst mir im Übrigen verzeihen, wenn ich meine Eloge auf dein Schaffen an der Forel Klinik beschränke und damit einen grossen Teil deines Lebens ausklammere, dies einfach, weil ich Dich erst seit Deiner Zeit als Direktor der Forel Klinik kenne. Ich entsinne mich noch sehr gut, als du 1997 die Leitung der Klinik übernahmst. Kein leichtes Unterfangen, zumal Dein Vorgänger, Gottfried Sondheimer, als *der* Pionier in der Schweiz für die Behandlung des Alkoholismus galt. Als Mitglied des Stiftungsrates der Forel Klinik hatte ich Gelegenheit, diese Übernahme zu beobachten. Getreu nach dem Prinzip Whiteheads, dass eine Wissenschaft, die zögert, ihre Gründer zu vergessen, verloren ist, hast du in allem Respekt vor deinem Vorgänger nicht gezögert, Strukturen behutsam zu ändern und den Klinikbetrieb zu modernisieren, zu flexibilisieren, d.h. indikative Angebote, also patient treatment matching sowie auch neurobiologische Erkenntnisse in den Klinikalltag einzuführen.

Eines teilst du mit deinem Vorgänger ganz besonders: die Bewunderung für Auguste Forel, dem genialischen Gründer der Forel Klinik. Genau wie

er, schreibst du in einer deiner Arbeiten, dass wir Opfer und Täter zugleich sind: Keine andere Krankheit hat so weite Implikationen auf das soziale Umfeld, wie der Alkoholismus. Wir sind somit alle Opfer, doch auch Täter, indem wir den Alkoholkonsum in unseren Lebensstil, unseren Lebensentwurf einbauen und so eine Kultur schaffen, welche die Voraussetzung für den Missbrauch schafft.

Meine Damen und Herren, Thomas Meyer hat eine Mission: er publizierte eine Vielzahl von Artikeln zum Alkoholproblem, nicht in Renommierzeitschriften wie Lancet oder dem New England Journal of Medicine, nein, vielmehr in Organen, die nicht nur einer Elite vorbehalten sind, sondern von den Leuten des Terrains gelesen werden. Er hält Land auf Land ab Vorträge zum Problem; stets um Verständlichkeit bemüht, doch provozierend und unorthodox. Dabei ist ihm die Ethik der Sucht – wie erwähnt – ein besonderes Anliegen: Nach ihm müssen sowohl die individuelle Perspektive, nämlich der Anspruch auf Selbstbestimmung, und die gesellschaftliche Sicht, nämlich die Sicherheit der Gesellschaft und die Sozialverträglichkeit, berücksichtigt werden, und zwar auf Grund eines Kompromisses basierend auf dem Fairnessprinzip.

Für Thomas Meyer ist Alkoholismus eine *Conditio humana*, insofern als trotz aller Diskussion der Neurowissenschaften um die Existenz des freien Willens, dieser existiert. Doch die Erkenntnisse der Neurowissenschaft zeigen uns, wie sehr individuelle Willensintentionen durch die Neurobiologie begrenzt werden, man denke etwa an die hirnorganisch angeschlagenen Patienten, die kaum noch Wollen können. Diese Einsicht hat denn auch zu einer Neuinterpretation des Abstinenzbegriffs in der Forel Klinik geführt: Abstinenz wird nicht als Therapieziel definiert, sondern als methodisches Element, um eine bessere bio-psycho-soziale Befindlichkeit zu erreichen. Aus dem gleichen Grund werden Rückfälle in der Forel Klinik nicht sanktioniert, sondern führen zu einem nachhaltigen Behandlungsangebot. Kurz – Thomas Meyer ist es gelungen in der Klinik eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Patienten und Patientinnen aufgehoben fühlen.

Die ethische Grundhaltung von Thomas Meyer steht unter dem Motto des gegenseitigen Respekts, der Psychotherapie auf gleicher Augenhöhe, d. h. er unterstützt die Selbstbestimmung der Betroffenen und nimmt jede Patientin und jeden Patienten als einzigartige Persönlichkeit wahr. Auch seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – ich habe mit verschiedenen gesprochen – rühmen seine stete Offenheit, seine Gesprächsbereitschaft, seine Menschlichkeit, seinen Humor und seine Bescheidenheit. Dies äussert sich nicht nur in seinem Outfit – ich entsinne mich nicht, ihn je in Anzug und Krawatte gesehen zu haben, sondern auch etwa darin, dass er als Chefarzt, wie alle anderen Ärzte auch, Bereitschaftsdienst leistet.

Seine legendären Jeans haben im Übrigen dazu geführt, dass Mitarbeitende am Morgen jeweils den berühmten Song von David Dundas summen:

*“When I wake up in the morning light
I put on my jeans and I feel alright.”*

Thomas Meyer ist ein loyaler Vorgesetzter, er lässt seine Mitarbeitenden – so ihr O-Ton - nicht im Regen stehen. Er ist offen und jederzeit ansprechbar. Er erfasst die Lage instinktsicher, er holt die Leute ins Boot, er verteilt keine gelben und roten Karten, er überzeugt. Man merkt, er liebt die Menschen, die Patienten und die Mitarbeitenden mögen ihn. Sein humanistisches Lebensbild macht ihn denn auch zu einem exzellenten Motivator. Er ist voller innovativer Ideen – seine Mitarbeitenden seufzen manchmal „schon wieder eine neue Idee“ – aber dadurch schafft er es, seine Mitarbeitenden anzuregen und zu kreativen Tätigkeiten zu animieren. So hat man denn auch an der Forel Klinik erkannt, dass die Versorgung der Patienten aus dem stationären Rahmen in den ausserstationären Bereich zu verlagern ist. Deshalb bietet die Forel Klinik seit Anfang Juni dieses Jahres am Zwingliplatz beim Grossmünster ambulante Entzugskuren für Alkoholiker und Tablettensüchtige an. Der Zugang zum Ambulatorium der Forel Klinik ist niederschwellig konzipiert, das heisst, Patienten können sich selber anmelden oder auch durch den Hausarzt oder andere behandelnde oder betreuende Personen anmelden lassen. Eine weitere interessante Innovation ist das Time-out-Angebot, das Patienten gewissermassen erlaubt, eine therapeutische Probefahrt zu machen.

Als Motivator wirkt er auch als Vizepräsident der Eidgenössischen Kommission für Alkoholfragen. Eine ganze Reihe von Initiativen zu Forschungsarbeiten geht auf ihn zurück. Seine Reflexionen zu kontrolliertem Trinken, zu Genderunterschieden in der Suchtbehandlung, zum Krankheitskonzept des Alkoholismus gehören zum Gescheitesten, was ich darüber gelesen habe. Seine Auslassungen zum Therapiegeschehen zeigen: er sieht durch den „therapeutischen Nebel“. (Das ist nicht selbstverständlich.)

Vernetzen ist ein besonderes Anliegen von Thomas Meyer. So gründet er im Sommer 2005 gemeinsam mit der Klinik Südhang die Forschungsoperation Alkoholismustherapie Forschung Schweiz ATF gegründet. Ziel von atf schweiz ist es, die Alkoholismusforschung in der Schweiz zu koordinieren und zu fördern. Der Verbund ist bestrebt, sich mit Universitäten und weiteren Fachkliniken zu vernetzen und auf internationaler Ebene Kontakte zu knüpfen.

Um Ihnen den Menschen Thomas Meyer etwas näher zu bringen, möchte ich ihnen gerne erzählen, wie er vor zwei Jahren sein Sabbatical verbracht hat. Nicht etwa beim Golfen oder auf der Visite ausländischer Luxuskliniken, wie andere Chefärzte, nein, Thomas Meyer packte Rucksack und Zelt und wanderte auf Schusters Rappen von Ellikon an der Thur in den Süden Frankreichs nach Pont Saint Esprit, wo er ein kleines Haus besitzt. Seine Füsse – so erzählt er – seien oft eine einzige Blase gewesen. Und als er so dahin wanderte, hätte ein kleiner Lieferwagen angehalten, um ihn etwas

mitzunehmen. Dabei hätte ihm der Chauffeur, ein französischer Handwerker, einen kleinen Job angeboten. Das hätte ihn wirklich wieder auf die Füße gestellt. Auf den Füßen stehen, mit den Händen Kreatives leisten, lebensnah, nicht abgehoben sein, sardische Würste produzieren, das charakterisiert den Menschen Thomas Meyer. Dabei ist er doch verletzlich und es ist gar nicht immer so leicht, mit ihm zu streiten.

Lieber Thomas Meyer, mit deinen 60 Jahren bist voller Power. Du hast auch in diesem letzten Jahr deiner Amtsführung die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern planst und realisierst noch Vieles. So befindet sich eine Tagesklinik im Aufbau, deren Eröffnung 2010 geplant ist. Patienten sollen zukünftig einen einfacheren Behandlungszugang erhalten, sie sollen sich für eine Behandlungsform entscheiden können, welche ihren Bedürfnissen entspricht. Zudem engagierst du dich mit Elan für das Problem „Sucht im Alter“.

Ich wünsche dir, dass dir diese Power, die Lebenslust, deine Fähigkeit zu geniessen, die Kreativität und die Liebe und Nähe zu den Menschen sowie dein freier Geist in Zukunft erhalten bleiben. Etwas bleibt mir noch, Dir nämlich für dein Wirken - und ich denke ich tu dies im Namen aller hier – ein ganz grosses Dankeschön zu sagen.

Richard Müller